SPIELZEIT 2021.2022

THE MINUTES – DIE SCHLACHT AM MACKIE CREEK

SCHAUSPIEL

Tracy Letts

Nº 94

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

PREMIERE AM 21. JANUAR 2022
DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

UND ICH SEHE, DASS DORT IM BLUTIGEN SCHLAMM NOCH MEHR ZUGRUNDE GEGANGEN IST UND BEGRABEN VOM BLIZZARD. DORT STARB DER TRAUM EINES VOLKES. ES WAR EIN SCHÖNER TRAUM.

SCHWARZER WAPITI (NATIVE AMERICAN VOM STAMM DER LAKOTA)

THE MINUTES –
DIE SCHLACHT AM MACKIE CREEK
Von Tracy Letts
Deutsch von Anna Opel
Deutschsprachige Erstaufführung

Mr. Peel **Lukas Schrenk**
Bürgermeister Superba **Jürg Wisbach**
Ms. Johnson **Lena Hilsdorf**
Mr. Blake **Christoph Kohlbacher**
Mr. Breeding **Tobias Lutze**
Mr. Hanratty **Martin Plass**
Mr. Assalone **Matze Vogel**
Ms. Innes **Evelyn M. Faber**
Ms. Matz **Sophie Pompe**
Mr. Oldfield **Benjamin Krämer-Jenster**
Mr. Carp **Uwe Kraus**

Regie und Bühne **Daniela Kerck**
Kostüme **Hannah König**
Licht **Karin Gebert**
Dramaturgie **Anika Bárdos**
Choreografie **Fabian Strumpf**

Regieassistenz Noah L. Perktold
Bühnenbildassistenz Helena Sophia Adam
Kostümassistenz Dorothee Schneider
Regiehospitanz Leonard Heep
Soufflage Regine Schneider
Inspizienz Franziska von Knoblauch

Technischer Direktor / Bühnenbetrieb Robert Klein Technischer Direktor / Ausstattung und Fertigung Sven Hansen Leitung technisch-künstlerische Planung und Produktionserstellung Pablo Buchholtz Technische Produktionsleitung Lars Wernecke Bühneneinrichtung René Landgraf Beleuchtungseinrichtung Marcel Hahn, Steffen Hilbricht Toneinrichtung Jonas Hagen, Marcus Sack Leitung Requisite Ulli Melnik Rüstmeister Joachim Kutzer Requisiteneinrichtung Rebekka Klaucke, Anouk Eck, Nina Leweiser Chefmaskenbildnerin Katja Illy Maske Elisa Lingweiler, Michael Müller Leiterin der Kostümabteilung Claudia Christophel Obergewandmeister Jürgen Rauth Produktionsleitung Diana Derenbach Gewandmeisterinnen Damen Claudia Dirkmann, Nina Schramm, Brigitte Lorenian, Karin Lucas Gewandmeister Herren Walter Legenbauer, Jannik Kurz Putzmacherei Elisabeth Taylor Schuhmacherei Theoharis Simeonidis Herstellung der Dekorationen und Kostüme Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden Leiter der Statisterie des Hessischen Staatstheaters Thomas Braun

Premiere 21. Januar 2022, Kleines Haus
Aufführungsrechte S. Fischer Verlag GmbH THEATER & MEDIEN, Frankfurt am Main

DIE KLEIDER, DIE WIR TRAGEN, DIE WÜRZE AN UNSERN SPEISEN UND DER PREIS, UM DEN WIR SIE KAUFEN, VIELE UNSRER KRÄFTIGSTEN HEILMITTEL, UND EBEN SO VIELE NEUE WERKZEUGE UNSERS VERDERBENS – SETZEN SIE NICHT EINEN COLUMBUS VORAUS, DER AMERIKA ENTDECKTE, EINEN VASCO DE GAMA, DER DIE SPITZE VON AFRIKA UMSCHIFFTE?

Friedrich Schiller

ALLES IN ALLEM HATTEN WIR EINE GUTE HAND, AN DEM GEMESSEN, WAS ZÄHLT: STABILE GESUNDHEIT, SICHERHEIT UND WOHLSTAND DES WAHLKREISES.

Ms. Innes

WIE WAR'S LETZTE WOCHE? HABE ICH WAS VERPASST?

Mr. Peel

HIER IST, WO WIR LEBEN

Daniela Kerck

Warum sich Peel als Kandidat hat aufstellen lassen, scheint für uns alle nachvollziehbar. Statt in Foren seinem Frust freien Lauf zu lassen, will er aktiv etwas verändern. Und er hat Glück, er wird in den Gemeinderat von Big Cherry gewählt, nimmt an zwei Sitzungen teil, bevor er die Darauffolgende verpasst, weil er zur Beerdigung seiner Mutter muss. Peel, der gerade erst mit seiner Frau und seiner Tochter Justine nach Big Cherry gezogen ist, möchte alles richtig machen. Er tritt sogar den Kiwanis bei, um in der Stadt anzukommen. Was solche Clubs und die Ratsmitglieder von Big Cherry gemeinsam haben: Alle wollen, was das Beste für ihre Stadt ist. Sicherlich verfolgen in diesem Stück einige auch ihre eigenen »kleinen Agenden«, zum Beispiel den Betrug mit den gestohlenen Fahrrädern, der von Assalone betrieben wird und in den sogar sein Bruder, der Sheriff der Stadt, verwickelt ist oder Hanrattys Vorschlag zum Bau eines neuen Brunnens, der seiner körperlich beeinträchtigten Schwester zu Gute kommen soll.

Es wird viel diskutiert im Gemeinderat, nicht sehr oft scheinen sie einer Meinung zu sein, aber kommt es hart auf hart, funktionieren die Ratsmitglieder wie eine eingeschworene Familie. Sie sehen eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, das Big Cherry Festival zu planen und diese Tradition umzusetzen. Aber als sie dem »Neuen« Peel die Geschichte von der Schlacht am Mackie Creek nacherzählen, erkennt dieser sofort, dass an dieser Geschichte einiges so nicht stimmen kann. Überhaupt erinnert ihn die Geschichte und ihre Protagonisten viel zu sehr an den Film »The Searchers«.

Die anderen Mitglieder des Gemeinderats jedoch zweifeln nicht am Wahrheitsgehalt. Der Mythos um Sergeant Otto Pym ist zu gut, um nicht wahr zu sein, deshalb ist er wahr! Man muss die Geschichte nur oft genug wiederholen. Geschichte ist ein Verb, sagt Superba zu Peel. Sie wird ständig verändert.

Letts verbindet in seinem Text geschickt die Schlacht am Mackie Creek mit den vielen Massakern an den indigenen Völkern während der Eroberungen des Landes von europäischen Einwanderern. Tatsächlich ist das Datum im Stück, das Letts für die Schlacht am Mackie Creek verwendet, der 29. November. Es ist der hundertfünfzigste Jahrestag des Sand Creek Massakers (1864) in Colorado, als Colonel John M. Chivington ein ca. 675 Mann starkes Freiwilligenregiment zusammenstellte und ein friedliches Reservat der Cheyenne und Arapahos mit Handfeuerwaffen angreifen ließ, um die Native Americans aus ihren Dörfern zu vertreiben. Während es einigen gelang, dem Überfall zu entkommen, flohen Frauen, Kinder und ältere Menschen in ein angrenzendes trockenes Flussbett. Die Soldaten schossen auf sie, während sie sich durch die sandige Erde kämpften. Innerhalb von acht Stunden töteten die Truppen etwa 230 Frauen, Kinder und alte Menschen auf bestialische Weise.

Die Eroberung des Landes und ihrer Schätze war es, worum es in diesen Überfällen ging. Wenn man auf den ersten Blick das Gefühl hat, es handele sich um ein amerikanisches Stück, wird einem spätestens ab der Aufdeckung, die Mr. Carp leistete, klar, inwiefern wir alle Mittäter*innen sind. Die Geschichte der Eroberungen und Ausbeutungen beginnt mit der Ankunft der Europäer im Jahre 1492 in Amerika.

»SIE WIRKEN STABIL. WILLKOMMEN ZURÜCK.«

Bürgermeister Superba

Auch Peel wird letzten Endes von ihnen »erobert« und assimiliert. Superba erinnert ihn an all den verschwenderischen materiellen Komfort, den er genießt. Wie die meisten Ratsmitglieder fühlt er sich sehr wohl mit sich selbst und den Lebensentscheidungen, die er getroffen hat. Am Ende des Stücks, wenn er vom Regen durchnässt, im übertragenen Sinn neu getauft, zurückkehrt, ist er ein anderer, als er zu Beginn war. Es ist, als hätte er etwas erkannt. Er schließt sich der Gruppe in ihren wilden Bewegungen an und bekundet dadurch seine Solidarität. Der Regen, der sich seit zwei Wochen in einem biblischen Ausmaß über Big Cherry ergießt, hätte die Kraft einer Reinigung gehabt. Stattdessen wird Big Cherry und seine Bewohner tiefer in den Sumpf gezogen, denn es gilt:

Hier ist, wo wir leben. Hier ist die Zukunft.

UNS ALLEN GEHT ES DARUM, EINE GEMEINSCHAFT ZU FORMEN, DIE DIE BESTEN INSTINKTE DER MENSCHEN WIDERSPIEGELT.

Mr. Hanratty

GESCHICHTE … IST EIN VERB.

BÜRGERMEISTER SUPERBA

LETTS ÜBER LETTS

Was hat mich dazu gebracht, über die Sitzungen von Gemeinderäten nachzudenken? Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Irgendwann war es irgendwie da. Es erschien mir wie ein großartiger Ort für ein Stück. Ich suche nach Knotenpunkten, an denen Menschen sich begegnen. Häufig ist das ein guter Anfang für ein Stück, ein tolles Millieu für eine Show. Also fing ich an, mir hunderte Stunden YouTube-Videos von Gemeinderatssitzungen anzusehen. Alle diese Sitzungen werden heutzutage gefilmt und ins Netz gestellt, man kann sie dort ansehen. Und sie sind unfassbar langweilig. Aber es ist die Arbeit von Menschen. Wenn ein neues Straßenschild aufgestellt wird, dann deswegen, weil es darüber eine Sitzung mit den Menschen aus dem Gemeinderat gab.

Es gibt eine Stelle im Stück, wo der Fahneneid geschworen wird. Es hat etwas, wie alle aufstehen, die Fahne ansehen, ihre Hand aufs Herz legen und die Worte aufsagen, die irgendwie ihrer Bedeutung beraubt worden sind. Es ist lediglich das routinemäßige Aufsagen von Geräuschen, die wir als Kinder gelernt haben. Etwas daran ist ein bisschen furchteinflößend.

Der Anlass dafür, so eine Sitzung im Theater zu zeigen, war, durch etwas sehr Kleines und Spezifisches hoffentlich eine größere Idee vorzustellen. Für mich war »The Minutes« eine Möglichkeit zu untersuchen, wie wir unsere Geschichte aufschreiben und weitergeben. Wie wir damit funktionieren, wie wir uns damit durch einen Tag bewegen, durch unser Leben. Mit dem Wissen über unsere Geschichte, über Dinge, die wir gelernt oder verlernt oder falsch gelernt haben – darüber, wer wir sind und wie wir hier gelandet sind. Ich bin mir dessen ziemlich bewusst, muss ich sagen, der Beiläufigkeit oder dem extremen Komfort, in dem wir leben und den wir für selbstverständlich nehmen. Darüber wollte ich mehr herausfinden.

Ich war ungefähr mit zwei Drittel des Stücks fertig, als die Wahl stattfand. Und ich hatte nicht mit dem gerechnet, was passieren würde. Es kostete mich daher einige Anstrengung, das Stück nicht zu ändern und über Trump zu schreiben, als Antwort auf Trump. In »The Minutes« werden zwei Seiten gezeigt. Und zwei Philosophien. Und ich glaube, keine von ihnen repräsentiert Trumps Standpunkt.

Ich schreibe nicht über Donald Trump und Hillary Clinton. Ich schreibe nicht über Republikaner und Demokraten. Ich schreibe nicht über diesen politischen Augenblick, aber ich glaube, das Stück befasst sich damit, weil es um Geschichte geht. Es untersucht, wie wir da gelandet sind, wo wir jetzt sind.

Man kann sich nicht dazu entscheiden, unpersönlich zu schreiben. Das Persönliche bricht heraus. »The Minutes« spiegelt mein Denken wieder, aber es geht nicht notwendigerweise um mich, wie in meinen anderen Stücken. Das ist etwas Neues. Wenn überhaupt, dann versuche ich mich auf das Neue zu konzentrieren, als Schauspieler oder als Autor. Das Neue gibt mir Energie. Ich bin derzeit nicht an einem Punkt in meinem Leben, an dem ich immer dasselbe wiederkäuen will.

Wo ich herkomme, spielt immer irgendwie eine Rolle und zeigt sich in meiner Arbeit. Oklahoma hat seine eigene Geschichte, und wenn man dort aufwächst, wächst man als Teil dieser Geschichte auf. Man erbt diese Geschichte, sie wird zu einem Teil von dir. Ich glaube, das trifft auf uns als amerikanische Künstler zu. Ich bin mitten im Bible Belt aufgewachsen, aber ich bin nicht in einem besonders religiösen Haushalt erzogen worden. Meine Eltern waren beide Baptisten, aber als die Kirchen sich politisierten, wurden sie desillusioniert. Aber man kann nicht in diesem Teil des Landes aufwachsen, ohne dem ausgesetzt zu sein.

Ich habe noch nie in einem meiner eigenen Stücke mitgespielt. Ich habe noch nie eine Rolle für mich selbst geschrieben. Das interessiert mich einfach nicht. Und eigentlich wollte ich es auch in »The Minutes« nicht tun, aber der Schauspieler William Petersen, der großartige Schauspieler, der die Rolle des Mayor Superba beim Steppenwolf Theatre spielte, wollte nicht mit dem Stück nach New York kommen. Er hat Zwillinge daheim. Wir hatten eine Liste mit über 30 Schauspielern, denen wir die Rolle angeboten haben. Alle haben abgelehnt. Schließlich kamen wir zu einem Punkt, an dem ich sagte, »Dann mache *ich* es eben, bevor es irgendwer macht.« Und so bin ich in meinem eigenen Stück gelandet. Und mittlerweile habe ich soviel darüber geschimpft, dass ich es bereitwillig annehmen kann. Einer der Gründe, warum ich das bisher nicht gemacht habe, ist der, dass ich es nicht mag, wenn der Künstler so sehr im Vordergrund steht. Ich mag Künstler, die in ihrem Werk verschwinden. Wenn man sich »Tod eines Handlungsreisenden« ansähe und Arthur Miller würde als Willy Loman auftreten, würde man das Stück sehr anders wahrnehmen. Ich hoffe, dass das Publikum kurz denkt, »Hey, das ist der Typ, der das geschrieben hat,« und es dann sofort wieder vergisst.

Wenn ich schreibe, weiß ich vorher nicht, was ich sagen werde. Mein Hirn improvisiert. Es macht ganz seltsame Dinge, sein eigenes kleines 4.-Juli-Feuerwerk. Diese grauen Kugeln, die man am Boden anzündet und dann hochwachsen – Bodenwirbel? So fühlt es sich an, wenn ich schreibe.

WAS SIE WISSEN MÜSSEN, WERDEN SIE ERFAHREN.

Ms. Johnson

DIE »ENTDECKUNG« AMERIKAS

Gerhard Baer, Susanne Hammacher, Annemarie-Seiler-Baldinger

Der Genuese Christoph Kolumbus segelte vor 500 Jahren von Spanien aus westwärts über das offene Meer und erreichte nach entbehrungsreicher Reise eine Insel der Bahamas-Gruppe. Die Insel hieß in der Sprache ihrer Bewohner Guanahaní, und man nimmt an, dass sie mit Samana Cay oder mit Watling Island identisch ist.

Diese erstmalige Landung eines Europäers in Amerika hat nichts mit einer »Entdeckung« Amerikas zu tun. Amerika wurde vor Tausenden von Jahren von kleineren wandernden Gruppen besiedelt, die über die damalige Landbrücke zwischen Asien und Amerika im Bereich der Bering-See auf den amerikanischen Kontinent gelangten. Sie gaben sich mit Sicherheit keine Rechenschaft darüber, dass sie den Boden eines neuen Kontinents betraten, und deshalb muss man annehmen, dass Amerika niemals »entdeckt«, sondern eben besiedelt wurde.

Zur Zeit der Ankunft des Kolumbus zählte die indianische Bevölkerung Amerikas schätzungsweise mindestens 30 bis 40 Millionen, wahrscheinlich aber sogar 50 bis 70 Millionen Menschen, und es sind auch höhere Werte (90 bis 112 Millionen) errechnet worden. Im 17. Jahrhundert war die indianische Bevölkerung Nord-, Mittel- und Südamerikas schätzungsweise auf etwa 6 bis 7 Millionen Menschen abgesunken, eine Folge kolonialer Wirtschaftspraktiken und von den Europäern eingeschleppter epidemischer Krankheiten. Die Entvölkerung der indianischen Gebiete war ein Grund für die Einfuhr afrikanischer Sklaven.

Was mit der Landung der spanischen Karavellen auf den Antillen unter dem Deckmantel der Missionierung tatsächlich begann, nämlich die Plünderung der »entdeckten« Gebiete und die totale Ausnutzung der indianischen Menschen, ist kein Anlass zum Feiern, sondern Anlass zur Besinnung auf das, was bis heute fortdauert: Die hemmungslose Ausbeutung der Gebiete, die vor 500 Jahren und später in koloniale Abhängigkeit gerieten.

WIR LEBEN HIER. HIER LEBEN WIR.

Ms. Johnson

»IN FERNEN MEEREN...«

Friedrich Schiller

Die Entdeckungen, welche unsre europäischen Seefahrer in fernen Meeren und auf entlegenen Küsten gemacht haben, geben uns ein eben so lehrreiches als unterhaltendes Schauspiel. Sie zeigen uns Völkerschaften, die auf den mannichfaltigsten Stuffen der Bildung um uns herum gelagert sind, wie Kinder verschiednen Alters um einen Erwachsenen herum stehen, und durch ihr Beyspiel ihm in Erinnerung bringen, was er selbst vormals gewesen, und wovon er ausgegangen ist.

Was erzählen uns die Reisebeschreiber nun von diesen Wilden? Manche fanden sie ohne Bekanntschaft mit den unentbehrlichsten Künsten, ohne das Eisen, ohne den Pflug, einige sogar ohne den Besitz des Feuers. Manche rangen noch mit wilden Thieren um Speise und Wohnung, bey vielen hatte sich die Sprache noch kaum von thierischen Tönen zu verständlichen Zeichen erhoben. Krieg hingegen war bey allen, und das Fleisch des überwundenen Feindes nicht selten der Preis des Sieges.

Immer zum Angriff und zur Vertheidigung gerüstet, von jedem Geräusch aufgescheucht, reckt der Wilde sein scheues Ohr in die Wüste; Feind heißt ihm alles was neu ist, und wehe dem Fremdling, den das Ungewitter an seine Küste schleudert! Kein wirthlicher Heerd wird ihm rauchen, kein süßes Gastrecht ihn erfreuen. Aber selbst da, wo sich der Mensch von einer feindseligen Einsamkeit zur Gesellschaft, von der Noth zum Wohlleben, von der Furcht zu der Freude erhebt – wie abenteuerlich und ungeheuer zeigt er sich unsern Augen! Sein roher Geschmack sucht Fröhlichkeit in der Betäubung, Schönheit in der Verzerrung, Ruhm in der Uebertreibung; Entsetzen erweckt uns selbst seine Tugend, und das was er seine Glückseligkeit nennt, kann uns nur Ekel oder Mitleid erregen.

ICH MUSS DARAUF BESTEHEN, DASS WIR UNS AN DIE REGELN HALTEN. SONST BRICHT DAS TOTALE CHAOS AUS.

Bürgermeister Superba

SIE KÖNNEN IHRE GESCHICHTE NICHT SELBST SCHREIBEN.

Mr. Peel

DER AUTOR

Tracy Letts ist vermutlich einer der sehr wenigen Menschen, die sowohl einen Tony Award für ihre Schauspielkunst (2013 als George in »Wer hat Angst vor Virginia Woolf«) als auch für das beste Stück (2008, »Eine Familie« – im gleichen Jahr erhielt das Stück den Pulitzer Preis) gewonnen haben. Auch »The Minutes« erhielt eine Nominierung für den renommierten Pulitzer Preis (2018). Dem Stück, das – wie die meisten seiner Werke – am Steppenwolf Theatre in Chicago uraufgeführt wurde, war im Februar/März 2020 eine kurze Laufzeit am Broadway vergönnt, bevor die Theater schließen mussten. Tracy Letts spielte hier zum ersten Mal in einem seiner eigenen Stücke mit.

Der 1965 in Tulsa, Oklahoma, geborene Letts ist außerdem ein nicht nur in den USA bekannter Filmschauspieler (unter anderem in »Homeland«, »Ladybird«, »Little Women«), der seine Liebe zum Theaterspielen nie vernachlässigt hat. Mit dem Steppenwolf Theatre in Chicago verbindet ihn eine mehr als 30-jährige Geschichte: Er ist dort immer noch aktiv und lässt seine Stücke ausschließlich hier uraufführen. Als Schriftsteller ist er stark beeinflusst von den Werken Arthur Millers und Edward Albees. 1993 war »Killer Joe« sein erster Erfolg als Theaterautor, »Eine Familie« 2007 sein bisher größter (2013 wurde das Stück außerdem unter anderem mit Meryl Streep und Julia Roberts verfilmt). »The Minutes« ist Letts' zehntes abendfüllendes Stück. Im März 2022 soll es seine geplante Aufführungsserie am Broadway erleben.

Letts lebt mit seiner Frau, der Schauspielerin Carrie Coon, und seinen zwei Kindern in Chicago.

IMPRESSUM

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Intendant Uwe Eric Laufenberg
Geschäftsführender Direktor Holger von Berg
Spielzeit 2021.2022 Heft 94
Premiere 21.Januar 2022

Inhalt & Redaktion Anika Bárdos
Gestaltung formdusche, Berlin
Druck Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn

NACHWEISE

LITERATUR

Die Texte auf den Seiten 5–7 sowie Seite 15 sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Anika Bárdos (S. 15) und Daniela Kerck (S. 5–7).

Friedrich Schiller: Sämtliche Werke in fünf Bänden, München 2004

Die Zitate von Tracy Letts sind folgenden Interviews entnommen:
Isaac Butler: »He Already Has Two Tonys and a Pulitzer. Now Tracy Letts Is Having Another Moment«, *Slate* 2. 2. 2018, slate.com/culture/2018/02/tracy-letts-on-lady-bird-the-post-and-his-new-play-the-minutes.html (Letzter Zugriff: 20.12.2021) Deutsch von Anika Bárdos
Greta Gerwig: »Tracy Letts Tells Greta Gerwig About the Horror of A Town Hall Meeting«, *Interview*, 19.2.2019 www.interviewmagazine.com/culture/tracy-letts-greta-gerwig-playwright-broadway (Letzter Zugriff: 20.12.2021) Deutsch von Anika Bárdos

Gerhard Baer, Susanne Hammacher, Annemarie-Seiler-Baldinger: *»Die ›Entdeckung‹ Amerikas«* in: Gerhard Baer, Susanne Hammacher, Annemarie-Seiler-Baldinger (Hgg.), Die neue Welt 1492–1992. Indianer zwischen Unterdrückung und Widerstand. Basel 1992

BILDER

S. 15 © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt/ Main

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

**GROSS UND KLEIN,
TÖTET UND SKALPIERT ALLE,
AUS NISSEN WERDEN LÄUSE.****

HAUPTMANN JOHN MILTON CHIVINGTON

**1821 – 1894 US-amerikanischer Offizier, der an den Indianerkriegen Anfang des 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts beteiligt war. Bekannt wurde er als verantwortlicher Offizier des Sand-Creek-Massakers, bei dem überwiegend Frauen und Kinder der Cheyenne ermordet wurden.

GREAT SEAL OF BIG CHERRY OF AMERICA
E PLURIBUS UNUM